

# Mitten ins Leben

Jutta Vinzent

Mitten ins Leben schlug die Bombe ein. Bei mir geschah es ohne Vorwarnung, ohne das geringste Zeichen, ohne jegliche Vorahnung. So trifft einen der Einschlag besonders hart. Das Leben war danach nie wieder so, wie es einmal gewesen war. Es gab von nun an nur noch ein Davor und ein Danach: in der Erinnerung, beim Betrachten von Fotografien, beim Erzählen von Ereignissen – mein Leben hatte sich geteilt. Es gibt viele solcher Attacken aufs Leben, die Jung und Alt treffen können. Die Gefühle scheinen jedoch immer gleich zu sein: ohnmächtig, gelähmt, nicht fähig, einen klaren Gedanken zu fassen, geschweige denn zu handeln. Den Boden unter den Füßen verlierend steht man dem Umfassbaren gegenüber. Es gewinnt Überhand – und man sackt ein.

In meinem Leben hat eine solche Bombe zweimal eingeschlagen. Das erste Mal scheint jedoch nur von geringer Bedeutung im Gegensatz zu dem, was am 1. August 2011 mein Leben für immer verändert hat und sich nach einer Operation am 7. September 2011 bestätigte: ich habe Krebs.

Menschen bekommen derartige Schläge mitten ins Gesicht; täglich, stündlich, auf der gesamten Welt. Jeden und jede kann es treffen. Und nicht nur Krankheit ist ein solcher Schlag. Wir sind ausgeliefert, wenn uns der Tod von Nahestehenden trifft, und auch Arbeitslosigkeit, die Trennung von langjährigen Partnern, Umweltkatastrophen und solche, die Menschen durch Krieg hervorrufen, verursachen Leiden.

Dieses Buch handelt von jenen, die von ihrem Leiden und Leben berichten; LaienschreiberInnen griffen zur Feder und haben ihre Betroffenheit in Worte gefasst. Patientinnen, Angehörige und FreundInnen von Patientinnen, ÄrztInnen, medizinisches Pflegepersonal und TherapeutInnen widmeten sich schreibend

dem Thema Eierstockkrebs. In Erzählungen, in Erfahrungsberichten und in Gedichten wird das Leben als *Erleben* aufgegriffen. Deutlich wird immer wieder, dass das Leben zu einem Leben aus *Leidenschaft* wird, gerade dann, wenn bewusst wird, dass es nur eines gibt. Ein bekanntes Sprichwort heißt: Wir alle haben zwei Leben. Unser zweites beginnt dann, wenn wir realisieren, dass wir nur eines haben.

Motivation des Buches ist es nicht, Ratschläge zu erteilen, sondern das Schreiben als eine kreative Tätigkeit begreifbar zu machen, die helfen kann, mit persönlichen Bombenschlägen umzugehen und sie zu verarbeiten. Das Buch vermittelt die Überzeugung, dass kreatives Tun schöpferisch wirken kann und somit nicht nur dabei hilft, Schicksale zu verarbeiten, sondern vielmehr auch etwas Bleibendes schafft: den Text. Gerade weil dieses Buch kein Ratschlagewerk im üblichen Sinne ist, liegt seine Stärke in der Authentizität der hier versammelten Stimmen, die sich des Schreibens um des Schreibens willen annahmen.

Anlass der Textsammlung war der erste Literaturwettbewerb der Deutschen Stiftung Eierstockkrebs. Diese Stiftung veranstaltet einmal jährlich einen Informations- und Aktionstag, um auf die heimtückische Krebserkrankung des Eierstocks hinzuweisen.

So war nach der DIWA-Community zu Mode im Jahr 2016 (»Modenschau Size Hero«) und zum Singen im Jahr 2017 (»Singen gegen Eierstockkrebs«) das Jahr 2018 der Literatur und dem Schreiben gewidmet. Bei all diesen Aktionen geht es der Stiftung darum, Hoffnung und Mut zu machen und das Leben zu zelebrieren, anstatt Krebs als Todesurteil zu betrachten.

Vom französischen Autor Jules Renard stammt das Zitat: »Schreiben ist nur eine Art des Sprechens, bei der man nicht unterbrochen wird.« Das Buch nimmt Renards Worte ernst und will einer solchen Sprechweise Raum geben, an der auch andere teilnehmen dürfen – durch die Lektüre der authentischen Texte, die von Betroffenen stammen.

Der »Dialog mit anderen« ist nicht nur über das Schreiben und auch (Vor)lesen eigener Texte möglich, sondern kann auch

funktionieren, indem man sich schreibend mit Literatur auseinandersetzt, die von Menschen mit ähnlichen Problemen, Lebensthemen und Philosophien verfasst wurde. Eine solche Auseinandersetzung kann eine sogenannte bibliotherapeutische Wirkung entfalten. Über einen »eigenen« oder »fremden« Text kann Gefühlen ein Sprachraum eröffnet werden: als Hilfestellung bei dem Versuch, das Unfassbare in Worte zu fassen, oder als Möglichkeit, in den Worten anderer sich selbst zu erkennen – weil sie genau das treffend aussprechen, was man selbst nicht fassen kann. Eine derart erweiternde Selbstwahrnehmung kann Patientinnen und Betroffenen bei der wichtigen Klärung von existentiellen Lebensfragen unterstützen und sie aus der Erstarrung nach der Diagnose Krebs führen – so beschreiben es die Autorinnen und Schreibtherapeutinnen Susanne Diehm und Jutta Michaud (SUDIJUMI).

Die Vorgabe des Literaturwettbewerbs war, dass in den Texten alle Aspekte, die Eierstockkrebs betreffen, berührt werden durften; alle literarischen Genres waren erlaubt; sie sollten in deutscher Sprache verfasst sein und zehn Seiten nicht überschreiten. Die Jury war hochrangig besetzt. Sie bestand, in alphabetischer Aufzählung, aus Dr. Robert Armbrust, Susanne Diehm, Nina George, Dr. Eckhart von Hirschhausen, Wolfgang Kohlhaase, Dr. Elke Leonhard, Patricia Riekel, Moritz Rinke, Prof. Dr. Jalid Sehouli, Prof. Dr. Michael Tsokos, Dr. Dr. Jutta Vinzent.

Die drei Preise – einer für Dichtung, einer für Kurzprosa und einer für das »Besondere« – wurden im Mai 2018 während des Welteierstockkrebstages in Berlin verliehen. Sie bestanden aus einer Lesereise, einem Gutschein für ein Schreibcoaching und aus wertvollen Buchpaketen renommierter Verlage.

Bei der Bewertung ging es der Jury vor allem um authentische Beiträge. Wir führten viele Diskussionen um die Bedeutung literarischer Qualität, aber interessanterweise waren wir uns bei der Kurzliste von insgesamt 150 eingegangenen Beiträgen von etwa 130 Schreibenden sehr schnell einig (es war möglich mehr als einen Beitrag einzureichen, was vor allem bei Gedichten vorkam),

wer in die engere Auswahl kommen sollte. Das Resultat unserer Auslese finden Sie in diesem kleinen Büchlein, welches sich dazu eignen soll, Mut zu machen – wenn auch nur dadurch, dass die Lektüre das Gefühl vermittelt, nicht alleine zu sein.

In den Erzählungen und Gedichten geht es um die Krebsdiagnose und die -behandlung, den Alltag einer Krebspatientin, um Heilung, aber auch um den Tod, der in einer Kurzgeschichte an die Tür klopft und zum Kaffeetrinken eingeladen wird, bei dem er überredet werden kann, noch ein wenig zu warten. Die Themen werden erschütternd, tragisch-komisch, aber auch witzig erzählt. Gefühle, die unausgesprochen durch die Zeilen drängen – die Trauer, die Verzweiflung, die Suche nach Halt – haben mich als Leserin jeder Geschichte und jedes Gedichtes tief berührt, ganz gleich, ob der Inhalt im einen Text nun literarisch etwas stilvoller gekleidet war als im anderen.

Die Kurzgeschichten entwickeln über mehrere Seiten ein Schicksal, an dem wir, die Jurymitglieder, als Lesende teilhaben durften. Sie schlagen eine Brücke zwischen Schreibenden und Lesenden, die aus Empathie und Solidarität, aus der Annahme des eigenen Schicksals und aus viel Mut gebaut ist. Der Wettbewerb hat immer wieder gezeigt, wie sehr das Schreiben als solches den AutorInnen Halt zu geben schien. Die Versprachlichung von Gefühlen, deren unbändiges Echo noch aus jedem Wort zu hören ist, in eine Sprache und einen Text, den man vor sich legen, abschicken und anderen zum Lesen geben kann, schien selbst positive Kräfte freizusetzen. Kreativ wurde dabei etwas Bleibendes geschaffen, nämlich ein Text, den andere lesen können und vielleicht dazu anregt, selbst den Stift in die Hand zu nehmen.